

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mittlößnitzstraße Nr. 20; die Redaktion Mittlößnitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. September d. J. dem Kabinettssekretär Sekretär Joseph Mardengan in anlässlich der erbetenen Versezung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vielseitigen vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Freiherrnstand allgemein zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. und 2. Oktober 1910 (Nr. 224 und 225) wurde die Weiterverbreitung folgender Preherzeugnisse verboten:

- Nr. 18 «Wohlstand für Alle» vom 28. September 1910.
- Nr. 265 «Arbeiter-Zeitung» vom 27. September 1910.
- Nr. 19 «Der Scherer» (1. Gilhartheft 1910).
- Nr. 97 und 98 «La Coda del Diavolo di Trieste» vom 22. und 24. September 1910.
- Nr. 109 «Soča» ddo. Görz, 24. September 1910.
- Nr. 217 «Messaggero» vom 26. September 1910.
- Nr. 38 «L'Avvenire del Lavoratore» vom 22. September 1910.
- Nr. 216 «L'Alto Adige» vom 23.—24. September 1910.
- Nr. 3110 «Il Popolo» vom 26. September 1910.
- Nr. 39 «Monitor» vom 25. September 1910.
- Nr. 36—37 «Zemla i Wola» vom 23. September 1910.
- Nr. 120 «Die Volkswehr» vom 24. September 1910.
- Nr. 551 «Der Tiroler Waſſer» vom 25. September 1910.
- Nr. 38 «Borounský Obzor» vom 24. September 1910.
- Nr. 3 «Plameny» vom 29. September 1910.
- Nr. 6 «Volná Myšlenka» vom 1. Oktober 1910.
- Nr. 39 «Parik» vom 24. September 1910.
- Nr. 78 «Leitmeritzer Wochenblatt» v. 28. September 1910.

Heute wurde das XXV. Stück des Landesgesetzesblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 30 die Bekanntmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 15. September 1910, §. 1852/Präs., betreffend die Errichtung einer Landesbank für das Herzogtum Krain in Laibach.

Bon der Redaktion des Landesgesetzesblattes für Krain.

Laibach, am 1. Oktober 1910.

## Feuilleton.

### Eine Radikalcur.

Von Josef Lawrence.

(Fortsetzung.)

„Um Gottes willen, was wollen Sie hier mit mir?“ fragte die Dame und zitterte vor Angst. „Bitte, haben Sie nur keine Angst, Mrs. Simpson,“ beruhigte sie Hodges. „Nach einigen Minuten Vibrationsmassage werden Sie sich viel wohler fühlen.“ Mit der gleichen höflichen Bestimmtheit zwang er sie, auf einem niedrigen Sessel Platz zu nehmen, schob rasch den Apparat an und setzte ihn in Tätigkeit.

„Hilfe, Hilfe, fort mit diesem Ding!“ schrie sie, als der Apparat zu brummen begann.

Hodges hatte seinen Arm um ihre Taille gelegt und hielt sie im Sessel fest, den Vibrator unarmherzig auf ihre Wirbelsäule gerichtet, während sie wie besessen um sich schlug und laut um Hilfe schrie.

„Bitte, seien Sie ruhig, gnädige Frau!“ schrie Hodges ihr ins Ohr. „Der Doktor hat gesagt, daß Sie diese Behandlung haben müssen, und ich muß doch seinen Befehlen folgen.“

Plötzlich gab die Patientin den Kampf auf und lag ganz still da.

„Hm,“ brummte Dix, „ich kenne solche hysterische Geschichten, die alte simuliert.“

Er nahm eine Salmiaflasche und hielt sie ihr unter die Nase. Sie stöhnte zweimal, dann setzte sie sich auf und schrie wieder um Hilfe.

Hodges hielt es für angemessen, mit einer anderen Nummer des Programms zu beginnen, half ihr aufzustehen und führte sie zur galvanischen Batterie.

„Nein, nein, das lass' ich mir nicht mehr gefallen, Sie Elender!“ brüllte sie und nahm den Kampf wieder

## Nichtamtlicher Teil.

### Englische Marine.

Der offene Brief, den Lord Charles Beresford an den Premierminister gerichtet hat und in dem er eine umfassende Flottenvermehrung fordert, hat, wie man aus London schreibt, außer dem engen Kreise seiner Parteigänger keinen sehr starken Eindruck gemacht. Auch solche, die mit dem Admiral darin einig sind, daß das Schiffbauprogramm des nächsten Jahres sieben Dreadnoughts einstellen sollte, finden, daß seine Beweisführung viele Blößen zeigt. Die Behauptung, daß Deutschland im Jahre 1913 einundzwanzig Dreadnoughts, gegen Englands fünfundzwanzig, besitzen werde, ist auch in der englischen Öffentlichkeit oft widerlegt worden. Ebenso wird Lord Charles Beresfords andere Behauptung kritisiert, daß zur selben Zeit Österreich-Ungarn und Italien über je vier Dreadnoughts verfügen werden. Dabei rechnet der Admiral die beiden Dreadnoughts, die für das australische und neuseeländische Geschwader gebaut werden, auf englischer Seite nicht mit, da sie nicht unter unmittelbarem Befehl der Admiraltät stehen werden. Man fragt nun, mit welchem Recht er dann die Dreadnoughts der beiden anderen Dreibundmächte den deutschen zuzählt, als wenn sie alle zusammen unter demselben Befehl stehen würden. Befreundet erregt ferner sein Argument, daß die Überlegenheit Englands in großen Schlachtschiffen, die er selbst zugibt, durch den Mangel an Mannschaft, an Docks, an Vorräten, an Kreuzern und Torpedobooten beeinträchtigt würde, während die deutsche Flotte mit alledem trefflich ausgerüstet sei. Es wird entgegnet, daß, während Deutschland 53.000 Mann mit nur dreijähriger Dienstzeit hat, England über 130.000 Mann mit sehr viel längerer Dienstzeit verfügt. Die Behauptung, daß Mangel an Kriegsvorräten herrsche, ist von der Admiraltät stets bestritten worden, und die Überlegenheit der englischen Flotte an Kreuzern, Torpedobooten

und Unterseebooten ist eine bekannte Tatsache. Interessant ist, daß Lord Charles jetzt zum erstenmal den Wert des Dreadnought-Typs anerkennt und einen Dreadnought zwei Schiffen der älteren Klasse gleichstellt. Aber man bedauert die Übertreibungen des Admirals, die, wie man meint, der Flotte sehr schaden könnten.

### Bulgarien.

Aus Sofia wird über das im nächsten Jahre einzuberuhende große Sobranje (Veliko Narodno Sobranje), für die Bannahme der durch die Erhöhung Bulgariens zum Königreich notwendig gewordenen Änderung einiger Artikel der bulgarischen Staatsverfassung, berichtet: Der Vorgang, nach welchem eine Änderung oder Revision der bulgarischen Verfassung stattfinden kann, ist in den letzten drei Artikeln, den Artikeln 167, 168 und 169, bzw. in den damit im Zusammenhange stehenden Artikeln 108 und 109 festgestellt. Danach ist vor allem eine regelrechte Vorlage, welche die in Aussicht genommenen Änderungen enthalten muß, in das gewöhnliche Sobranje einzubringen. Diese Vorlage kann in gleicher Weise, wie jeder andere Gesetzentwurf, der Initiative der Regierung oder jener eines oder mehrerer Deputierten entspringen, nur muß in letzterem Falle die Vorlage von mindestens einer solchen Anzahl von Deputierten gefertigt sein, welche dem vierten Teile der bei dieser Gelegenheit anwesenden Sobranjemitglieder entspricht. Zur Abstimmung über eine solche Vorlage kann nach den Bestimmungen der Verfassung nur dann geschritten werden, wenn mehr als ein Drittel aller Deputierten im Sobranje anwesend ist. Während jedoch in den übrigen Fällen zur Entscheidung der Vorlage gewöhnliche Stimmenmehrheit erforderlich ist und bei gleicher Stimmenverteilung die Vorlage als abgelehnt betrachtet wird, gilt im speziellen Falle der Verfassungsänderung die Vorlage nur dann als angenommen, wenn für dieselbe mehr als zwei Drittel

auf, wütend auf ihn loschlagend und sein Gesicht zerkratzend.

„Bei Gott, sie ist eine böse Katz,“ brummte Hodges für sich, „aber ich werde mich an ihr rächen!“

Mit seiner ganzen Muskelkraft zwang er sie in einen anderen Sessel und hielt sie einen Augenblick gewaltsam fest; dann preßte er ihr die Elektroden in die Hand und setzte die Batterie in Bewegung.

„Wau!“ brüllte sie wie eine Furie, dann wurde sie ganz steif, denn er hatte den starken Strom eingeleitet.

Ihre Augen traten fast aus den Höhlen, und sie ächzte und stöhnte, als müßte sie im nächsten Augenblick sterben.

„Das wird dich wohl für kurze Zeit bändigen,“ brummte der junge Quälgeist und stellte den Strom ab.

Die alte Dame fiel sofort in Ohnmacht, und Hodges dachte empört, daß sie schon wieder simuliere.

„Warte nur, ich werde dir die Fagen abgewöhnen,“ lachte er boshaft.

Schnell erhobte er einen Brennstift und näherte die glühende Platinspitze dem entblößten Arm seines Opfers. Hatte sie vorher schon laut genug geschrien, so übertrug sie jetzt alle Dampfspeisen und Nebelhörner von Manchester.

„Hilfe, Polizei, Mörder!“ kreischte sie verzweifelt. „Gnade, Gnade! Wird mich denn niemand retten?“

„Es geht Ihnen schon viel besser, Mrs. Simpson,“ versicherte ihr Hodges. „Diese Behandlung wirkt entschieden belebend auf Sie. Bitte, kommen Sie hierher.“

Wieder gab es einen erbitterten Kampf, doch das unglückliche Opfer saß endlich auf dem Stuhl und Dr. Merriams Stellvertreter ließ die Faradische Maschine ihre Künste spielen, daß der alte Körper in konvulsive Zuckungen geriet.

Bläue Funken hüpfen auf ihre Ellbogen, Schultern und Knie, unsichtbare Nadeln wühlten im zittern-

den Fleisch und alle Haare sträubten sich ihr am Kopf, während sie ununterbrochen schrie und klagli und sich in Todesängsten wand.

„Das wird genügen, Mrs. Simpson,“ sagte er endlich. „Sie haben sich wie ein Soldat gehalten, dafür will ich Ihnen jetzt auch ein Vergnügen machen; sehen Sie nur, das ist wirklich sehr hübsch und interessant, Mrs. Simpson.“

Sie war mittlerweile ganz erschöpft und matt geworden, und er brachte sie ohne Widerstand auf einen anderen Sessel. Sie wimmerte nur leise und beobachtete mit angstfüllten Blicken, wie er den Blaulichtapparat zurechtmachte. Als sie aber dann in das strahlende Licht blickte, war sie von neuem Entsetzen ergriffen und sprang mit erstaunlicher Behendigkeit auf.

„Ich lass' mich nicht töten!“ schrie sie. „Mörder! Hilfe, Hilfe!“

Hodges wollte sie fassen, aber — da hatte er plötzlich einen so heftigen Schlag bekommen, daß er taumelte und fast gefallen wäre. Als er sein Gleichgewicht wieder hatte, lief sie durch das Zimmer und riß die Türen ins Wartezimmer auf.

Der junge Mann traute seinen Augen kaum, denn auf dem Boden lagen die getrennen Krücken, ohne die die alte Dame vorher keinen Schritt allein tun konnte. Er ließ der flüchtigen Patientin nach, sah sie aber nur noch die Treppen hinunter eilen.

„Meiner Seele!“ rief er, „die Alte ist geheilt, aber sie wird sich umbringen, wenn sie weiter so remmt. Halt! Halt! Mrs. Simpson! Sie werden sich weh tun!“

Aber unaufhaltsam rannte die Patientin die Straße hinauf in einem Tempo, das man für Damen reiferen Alters für unmöglich halten mußte. Ihre Arme bewegten sich wie Windmühlflügel und die Schnelligkeit ihres Laufes schien noch zu wachsen.

(Schluß folgt.)

aller Deputierten stimmen. Die solchermaßen angenommene Vorlage wird dann dem zu diesem Zweck gewählten und einberufenen großen Sobranje zur legislatorischen Erledigung vorgelegt. Die Entscheidungen dieses Sobranje haben mit einer Majorität von wenigstens zwei Dritteln aller Mitglieder des großen Sobranje zu erfolgen. Das große Sobranje besteht aus doppelt so viel Mitgliedern als das ordentliche Sobranje, mithin werden in diesem Falle auf je 20.000 Einwohner je zwei Deputierte gewählt. Es dürfte also das bestehende große Sobranje (nach Maßgabe der letzten Volkszählung, welche rund 4,5 Millionen Einwohner aufweist) aus ungefähr 400 bis 450 Deputierten bestehen. Das große Sobranje kann sich nur mit Fragen, für welche es speziell einberufen ist, befassen und wird nach deren Erledigung geschlossen und aufgelöst. Die Abstimmung sowohl im ordentlichen, als auch im großen Sobranje erfolgt persönlich und öffentlich. Nur auf Antrag von mindestens zehn, bzw. zwanzig Deputierten, kann, falls deren Antrag vom Sobranje angenommen wird, die Abstimmung eine geheime sein.

## Politische Übersicht.

Laibach, 3. Oktober.

Das Telegraphen-Korrespondenzbureau verlautbart folgende Mitteilung: Graf Aehrenthal, welchem die Ehre zuteil wurde, vom König von Italien in Racconigi empfangen zu werden, hat bei diesem Anlaß Seiner Majestät ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers und Königs Franz Josef übergeben. Die von den Ministern des Außen Italiens und Österreich-Ungarns in Turin gepflogenen Besprechungen bildeten die natürliche Fortsetzung jener, welche in Salzburg und Iglau stattfanden, ohne daß sich in der Zwischenzeit neue, die internationale Lage verändernde Tatsachen ergeben hätten. Die beiden Staatsmänner haben neuerlich konstatiert, daß sie im Vereine mit dem Berliner Kabinett unentwegt und aufrichtig im Sinne der friedlichen Ziele des Dreibundes tätig sind. — In einer Polemik gegen die „Times“ führt die „Italie“ aus: Italien war bis ins Kleinste über alle Vorkommnisse unterrichtet und nichts wurde ihm vorenthalten, was man in Berlin und Wien wußte. Wenn nun diese Kontinuität der Beziehungen und dieser ununterbrochene Gedanken-austausch zwischen den Verbündeten die Bedeutung des Besuches des Grafen Aehrenthal abschwächt, so ist dies in der Tat nur erfreulich. Denn wenn zwei Staatsmänner, welche die internationale Politik zweier verbündeter Mächte lenken, einander nichts besonderes zu sagen und kein neues Ereignis einander mitzuteilen haben, so schließt dies in sich, daß diese Staatsmänner, gegenseitig über ihr Tun und Lassen unterrichtet, sich in vollkommener Übereinstimmung befinden, und in dieser Übereinstimmung ist auch Deutschland miteinbezogen. Die drei verbündeten Mächte verfolgen eine Politik, die unerschütterlich auf der Erhaltung des Friedens fußt.

Die „Neue Freie Presse“ gelangt in einer Erörterung des pro und kontra in der Angelegenheit des an-

geblichen türkisch-rumänischen Bündnisses zu folgendem Schlussergebnis: Das Fehlen eines besonderen rumänischen Interesses an einer Vereinbarung über ein gemeinsames militärisches Vorgehen mit der Türkei, die Schwierigkeit der Kompensationsfrage im Falle eines Krieges, welchen Ausgang er auch immer nehmen möge, weiters der Umstand, daß ein vertragsmäßiger Zusammenschluß der beiden Mächte sein Gegenstück in einer dem Frieden kaum zuträglichen Vereinigung der übrigen Balkanstaaten finden würde, endlich die Tatsache, daß die Türkei stark genug ist, um einen ihr aufgezwungenen Kampf mit ihren unmittelbaren Nachbarn auf dem Balkan selbst auszufechten, sind Momente, welche den Meldungen über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen der Türkei und Rumänien trotz der zwischen beiden Staaten bestehenden weitgehenden Interessen-gemeinschaft wenig innere Wahrscheinlichkeit verleiht.

Aus London wird gemeldet: Aus Mitteilungen, die von unterrichteter Seite aus Tokio kommen, ist zu entnehmen, daß die dort vor kurzem aufgedeckte Verschwörung durchaus nicht als das Symptom einer in irgendwelchen Klassen der Bevölkerung herrschenden Strömung anzusehen sei. Durch die Untersuchung der Angelegenheit ist festgestellt worden, daß alle an dem verbrecherischen Plane beteiligten Personen unreife junge Leute sind, die durch das Lesen extrem-radikaler, insbesondere anarchistischer Schriften zu ganz verworrenen Ansichten über Staat und Gesellschaft gelangt waren. Dank der Gewandtheit der Polizei ist es gelungen, den Plan aufzudecken, ehe die Vorbereitungen für seine Ausführung weit fortgeschritten waren. Die Zahl der verhafteten jungen Leute beträgt dreizwanzig, man glaubt jedoch, daß auch noch andere Personen in die Sache verwickelt sind. In vielen Kreisen bezweifelt man übrigens, daß es tatsächlich zu einem Anschlag gegen den Kaiser gekommen wäre. Die Erfurcht für die Person des Monarchen ist, wie man betont, ein in der gesamten Bevölkerung Japans so tief wurzelndes Gefühl, daß man zu der Annahme berechtigt sei, daß die verrittenen jungen Leute schließlich doch davor zurückgeschreckt wären, ihre Tendenzen durch ein gegen den Mikado gerichtetes Attentat zu betätigen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein diplomatisches Wortspiel.) Eines der glücklichsten Wortspiele, die wohl je gemacht wurden und die ihre Aktualität nicht verloren haben, verdankt man einem hervorragenden Staatsmann, der zur Zeit Alexandra II. von Russland Ministerpräsident war. Es war um die Zeit, als sich die hohe Pforte der Unabhängigkeit Griechenlands so sehr widersehete. Die Tür des Zimmers, in dem der Ministererrat tagte, ächzte in ihren Angeln, wodurch ein unangenehmes Geräusch entstand. Als der Kaiser nach der Ursache des ohrenzerreibenden Lärms fragte, benützte der Staatsmann, der eifrig für eine Intervention Russlands eingetreten war, die günstige Gelegenheit und antwortete: „C'est la porte qui demande la graisse.“ Die Tür verlangt nach Öl. Es kann aber auch heißen: „Die Pforte verlangt nach Griechenland“ (la Grèce).

Liter Rum oder Urrak seine Seele verraten hätte, wußte er so ziemlich, was in der letzten Zeit um Langmann herum vorgegangen war.

So wußte er auch, wohin Abrams Verdacht sich gewendet hatte und daß es kaum wahrscheinlich war, daß dieser Beweise für Göhens Schuld just bei seiner ehemaligen Auftraggeberin suchen würde.

So schlau war Abram ja nicht, daß er Mrs. Hendersons Schritte in dieser Angelegenheit nur als Spiegelfechterei erkannt hätte.

Klinger war unbedingt scharfsinniger. Und Klinger war ehrgeizig. Er war wütend über das Einstellen der Erhebungen. Wohl möglich, daß er auf eigene Rechnung einen Streich hatte ausführen wollen.

Jedenfalls war dann die Maske ebenso gut gewählt, wie die Hempels, der als „Herr Engelmann“ Boldis Vertrauen gewonnen hatte.

Hempel hatte Klinger nicht erkannt. War er es wirklich, dann mußte er, mit der „Praxis“ vertraut, nun sein Aussehen ebenfalls ändern.

Silos hatte die Ecke erreicht. Hier hielt er an und bog nun ganz langsam hinschlendernd in die Querstraße ein.

Es war Mittag vorüber und die Straße fast menschenleer. Nur einige Kinder spielten, und vor einem Grünzeugladen stand ein solid aussehender alter Herr und kaufte einen Bund Nadieschen.

In Hempels Augen blitze es triumphierend auf. Die Gasse war so lang, daß sein „Arbeiter“ unmöglich schon deren Ende erreicht haben konnte. Also hatte er doch richtig kombiniert — der Alte mußte Klinger sein. Ohne den soliden alten Herrn nur mit einem Blick zu streifen, schritt Hempel weiter und verschwand in einem der nächsten Häuser.

Sein scharfes Auge hatte dort das Schild eines Bäckers entdeckt, dessen Auslage nur in zwei Fenstern bestand, während der Eingang im Hausflur lag.

— („An die geehrten Einbrecher.“) Ein Hamburger Herr J. B. hat trotz widriger Erfahrungen den Humor nicht verloren, wie ein „Eingejandt“ darstellt, das er unter genauer Angabe seiner Adresse in einem Hamburger Blatte unter der Überschrift „An die geehrten Herren Einbrecher in Winterhude und Umgegend“ veröffentlicht. Der höfliche Mann wendet sich mit folgenden Worten an seine ungebetenen Besucher: „Sie werden neulich in der Nacht sehr bedauert haben, daß Ihre Arbeit im Gegensatz zu der erst kürzlich dort verrichteten von so wenig Erfolg getroffen war. Wenngleich dieser Misserfolg nicht der sonst so herborrhagenden Tätigkeit unserer öffentlichen Sicherheitsorgane, sondern dem gerade etwas unruhigen Schlafe eines Bizen zuschreiten ist, so dürfen Sie doch bei dem, durch das Aufknacken des Tresors verursachten Lärm und dem großen Zeitverlust in Zukunft etwas Risiko laufen. In den Geldschranken bewahre ich nun seit geraumer Zeit kein Geld mehr auf; Ihre Mühe, sie zu erbrennen, ist daher zwecklos; mir aber erwachsen aus der Reparatur der Schränke, die ich als feuersichere Behälter für meine Bücher verwende, große Kosten. Die Gesellschaften verlangen für Versicherung gegen Diebstahl und Sachbeschädigung recht hohe Prämien. Da es nun mal in Winterhude und Umgegend zu wenig Aufsichtsorgane gibt, möchte ich mich gern bei Ihnen versichern, bezw. mich mit Ihnen einigen. Aus diesem Grunde teile ich Ihnen höflich mit, daß in einer unverschlossenen oberen Schublade im Bust bei der Hoftür zwanzig Mark für Ihre Bemühungen deponiert sind; dabei liegen die Schlüssel zu den beiden Geldschranken. Wenn Sie mich also wieder einmal beehren, bitte ich Sie, sich zu bedienen. Dabei hoffe ich, daß Sie als Gentlemen meine Bücher und sonstigen Papiere schonen. Vielleicht entschließt sich Ihre sonstige Freundschaft, wie mein gegenüber, ferner Jarrestrafe und Arndtsstrafe, usw. zu einer gleich freundlichen Vereinbarung. J. B.“

— (Eine 81jährige Studentin.) Die Ohio State Universität in Columbus in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird in dem beginnenden Wintersemester zu ihren Hörerinnen eine Studentin zählen, die im Begriffe steht, ihr 81. Lebensjahr zu vollenden und ohne Zweifel die älteste studierende Frau der Welt ist. Sie heißt Amy D. Winship und ist die Witwe eines reichen Fabrikanten. Sie gilt als eine der gebildetsten und belehrtesten Frauen der Union und hat auf dem Gebiete der Frauenbewegung früher eine führende Rolle gespielt. Vor vier Jahren, also, als sie schon 76 Jahre alt war, machte sie ihren Verwandten die überraschende Mitteilung, daß sie sich dem Universitätsstudium widmen wolle. Aber erst im vorigen Semester konnte sie diese Absicht ausführen. Sie bestand die Zulassungsprüfung zu der Universität von Columbus mit Leichtigkeit und hörte mehrere Vorlesungen über Literatur, Sprachen und Philosophie. Auch das Schlussexamen legte sie am Ende des Semesters mit Auszeichnung ab. Mrs. Winship erklärt, daß sie im ganzen vier Jahre zu studieren gedachte und dann wahrscheinlich noch einige besondere wissenschaftliche Kurse durchmachen werde. Sie scheint also in ihre Lebenskraft ein beseidenswertes Vertrauen zu setzen.

— (Originelle Verhaftung einer Juwelendiebin.) Die Behörden in Oran verfolgten die neunzehnjährige Sängerin Claire Chaumé wegen eines Juwelendiebstahls. Sie hatte die gestohlenen Schmuckstücke in Nizza und Marseille versteckt und promeniert in letzterer

Er kaufte einige Brote und sah dabei fleißig zum Fenster hinaus. Der alte Herr hatte seine Nadieschen in die Tasche gesteckt und schritt nun die Gasse mit würdevollen Schritten entlang.

Hempel wartete, bis er die Genkgasse erreicht haben würde, und folgte ihm dann vorsichtig dorthin. Er nahm an, daß Klinger trachten würde, die Währinger Straße zu erreichen, um dort einen Wagen oder die Straßenbahn zu benützen.

Diese Voraussetzung täuschte ihn nicht. Als er aus der Genkgasse kommend, gegen die Währinger Straße blickte, sah er den alten Herrn bereits an der Haltestelle der Straßenbahn stehen. Nun bog Hempel rasch rechts ab und lief, was er konnte, durch eine andere Querstraße zur nächsten, oberhalb gelegenen Haltestelle.

Dort setzte sich eben ein Wagen gegen die Stadt zu in Bewegung. Wie ein Rasender rannte Hempel dem fahrenden Wagen nach, sprang auf und postierte sich auf der rückwärtigen Plattform.

Nun atmete er auf. Sein Gesicht nahm einen überaus harmlosen Ausdruck an, und als der alte Herr an der nächsten Haltestelle auffiel, warf Hempel nicht den kleinsten Blick auf ihn.

Dafür begann er mit seinem Nachbar auf der Plattform im reinsten Sächsisch ein Gespräch über die Schönheiten in der Kaiserstadt an der Donau, erzählte, daß er aus dem Türkenschanzpark komme und nun auf die Landstraße wolle, wo seine Verwandten ein Papiergeschäft hätten, und verstand es so gut, den in Wien völlig Fremden zu spielen, daß Klinger wirklich getäuscht wurde und ihn gar nicht beachtete.

Daß es Klinger war, sah Hempel jetzt deutlich. Zwar trug er eine Perücke und hatte seine Gesichtsfarbe verändert, aber das konnte Hempel nicht irre machen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die schöne Amerikanerin.

Roman von ERICH EBENSTEIN.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Inspektor Semmler sah ihr bewundernd nach, wie sie graziös zum Wagen schritt und mit einem reizenden Lächeln neben dem plumpen Fürsten Platz nahm.

„Ein herrliches Weib!“ murmelte er vor sich hin, winkte dann seinen Leuten und entfernte sich mit diesen.

Lisette atmete auf. Ihre Pflichtversäumnis war also gar nicht zur Sprache gekommen!

Nur Boldi stand verdutzt beiseite und wußte nicht, was sie von all dem denken sollte. Sie hatte doch gesehen, wie der fremde Mensch fortstürzte gleich dem leibhaftigen bösen Gewissen. Und Herr Engelmann hatte das Paket unter seinem Arm geschenkt.

## XIV.

Herr „Engelmann“ hatte inzwischen seine Zeit nicht verloren.

Es war ihm beim Betreten der Straße gelungen, die Gestalt des bärigen Arbeiters eben noch zu entdecken, wie sie um die nächste Ecke bog, und im Laufschritt steuerte er nun auf diese ziemlich entfernte Ecke zu.

Während des Laufens tat er zweierlei. Erstens wischte er sich mit dem feuchten Taschentuch die kunstvoll gemalte Narbe ab, stellte die alte Schirmmütze in die rechte Hosentasche und zog aus der linken eine Radfahrerkappe, die er aufsetzte. Zuletzt warf er die blaue Arbeiterbluse ab und schleuderte sie einfach in das nächste Haustor. Das nette Sommersacco, das er unter der Bluse trug, gab ihm ihm Verein mit der Radfahrerkappe ein völlig verändertes, anständiges Aussehen.

Zweitens überlegte er, wer der Dieb vor ihm wohl sein könnte. Durch Ziegelmaier, der für einen halben

Stadt, nur mehr im Besitz von zwei Franken, als sich ihr der Polizeioffizier Stephani, der sie nach einem Stedbriefe erkannte, galant näherte. Er gewann sogleich ihr Vertrauen und führte sie in ein Café, woselbst er mit ihr ein Paar Kartenpartien spielte, die er absichtlich verspielte. Dann schlug er ihr vor, ihr Karten aufzuschlagen, was sie gerne akzeptierte. „Ungläubliche“, lagte der Mann des Gesetzes, indem er die Karten legte, „ich sehe Sie von lauter Polizisten umgeben, Sie werden noch vor Einbruch des Abends verhaftet werden.“ Und als sie erschrocken bat, sie weit weg von Marseille fortzuführen, bot ihr Stephani galant den Arm und führte sie aus Polizeikommissariat.

— (Eine Kriegsrede gegen die moderne Frau.) Gewappnet mit dem Rüstzeug der modernen Wissenschaft, hat es der bekannte amerikanische Psychologe Dr. Max Bass, Professor an der Clark Universität, unternommen, eine fürchterliche Abrechnung mit der „modernen Frau“ zu halten. Im „American Magazine“ veröffentlichte er seine Untersuchungen, die in herbe Vorwürfe gegen das weibliche Geschlecht von heute ausklingen. „Wie würden wir einen Mann nennen, der sich mit Federn bedeckt, sein Gesicht mit Farben und Puder bemalt, langes Haar trägt, der sich mit bunten Steinen behängt und seinen Körper mit einer Kleidung bedeckt, die in allen Regenbogenfarben schillert, was würden wir zu einem solchen Manne sagen, wenn er heute in den Straßen einer modernen Stadt auftauchte? Würden wir ihn einen modernen Kulturmenschen nennen, dessen Geisteskraft wir der unsern gleich sezen? Oder würden wir in ihm nicht einen tiefstehenden, unzivilisierten Barbaren sehen?“ Das ist die Fragestellung des amerikanischen Gelehrten, die die Richtung seiner Ausführungen bezeichnet. Und der strenge Gelehrte fährt fort: „In Paris trägt man in diesem Jahre Nachtigallen und Lerchen auf den Damenhüten, der Chanteclerhut der eleganten Frau von heute zeigt eine verblüffende Verwandtschaft mit dem Federhut des Indianerkriegers. Federn und Farben, Gesichtsmalerei, das allein würde dem Historiker genügen, um die Diagnose zu stellen: Wilde. Dies Urteil wird noch bestärkt, wenn wir die Mengen von bunten Steinen und Metallteilen betrachten, mit denen die Frauen von heute sich zu schmücken lieben. Der Wilde gibt bereitwillig ein Pferd, um dafür ein rotes Tuch einzuhandeln, die moderne Frau zahlt Unsummen für eine lustige, helle Toilette. Was längst entchwundene Völker in abergläubischer Schen furchtlos anbeteten, Schlangen und Reptilien, das liebt die moderne Frau und schmückt sich mit Nachbildungen dieser abstoßenden Tiere.“ Doch der Gelehrte stützt seine Argumente nicht nur auf Außerlichkeiten. „Die psychologischen Merkmale sind noch stärker ausgeprägt. Farbenblindheit bei Frauen ist eine Seltenheit, genau wie bei den Wilden. Unzählige Forschungen und Versuche haben bewiesen, daß in der Frau die primitiven Rasseninstinkte stärker fortleben wie im Manne, und darum streben sie sich auch hartnäckiger gegen das Aufgehen alter Denkweise.“ — Wie mir sieht, ist der Gelehrte der Clark Universität sehr ungalant. Ob er zu Hause auch so reden darf? Und wenn er etwa nicht verheiratet ist, wieviel „Körbe“ mag er vor diesen Ergebnissen seiner wissenschaftlichen Forschung empfangen haben?

— (Die Schritte einer Lady, der es zu gut geht.) Von ihrem prächtigen Landhaus Brogton Hall hat Lady Arthur Grosvenor, die „Amateurzigeunerin“, mit ihrem grünen Wagen nun ihre Herbstreise angetreten, die der Erholung dienen soll. Die elegante Frau, deren prächtige Toiletten bei den großen gesellschaftlichen Ereignissen so oft die Blicke der Bewunderer auf sich gelenkt haben, streift auf diesen Zigmertouren alle gesellschaftlichen Vorurteile ab und verzichtet auf den Luxus und die Bequemlichkeiten, die ihre Stellung und ihr Vermögen ihr bieten können. In den kleinen Dörfern von Chester zeigt Lady Arthur dann mit Stolz ihren Wagen, sie nimmt so gut wie gar kein Geld auf die Reise mit und ihr eifriges Bestreben bleibt, die geringen Kosten der Fahrt und ihres Lebensunterhaltes in ihren Zigmertouren selbst zu verdienen, indem sie gegen ein geringes Entgelt ihre rollende Sommervilla wissbegierigen Leuten zeigt. Sobald das Lager aufgeschlagen ist, sieht man sie mit ihren zarten, gepflegten Händen Weidenruten zu Körben schlecken und mit großem Behagen genießt sie das Paradoxon ihrer Situation. In diesem Jahr hat die Amateurzigeunerin auch ihre beiden kleinen Töchter mit auf die Fahrt genommen, die ihr eifrig beim Korb schlecken helfen und nicht wenig dazu beitragen, die Einnahmen zu erhöhen. Ein Londoner Journalist hat Gelegenheit gehabt, die romantische Lady in einem kleinen Marktflecken zu treffen, wo sie gegen ein Entgelt von 15 Pfennig den Dorfbewohnern ihren Wagen zeigte. Sie selbst erklärt die Einrichtung des Innern, die aus einer kleinen Schlafräume und einem bescheidenen Wohnraum besteht. Während der ganzen „Erholungsreise“ kocht Lady Arthur ihr Essen selbst, wäscht ihre Kleider, reinigt den Wagen und putzt die Messingteile ihres kleinen Kochherdes. Im kommenden Jahre will sie eine Tour durch Nordschottland unternehmen. Nur selten unterbricht sie ihre Fahrt auf einen Tag, um ihrem Gatten einen Besuch abzustatten, der inzwischen in London wohnt und anscheinend keine Lust verspürt, den Beruf des Amateurzigeuners zu ergreifen und an den Abenteuern seiner Frau teilzunehmen.

— (Ein Glitterwochenhotel.) Ein speziell für neuvermählte Pärchen bestimmtes Hotel mit dem Namen „Das Neuvermähltenhotel“ ist die jüngste amerikanische Neuigkeit. Das Unternehmen wird von einem Hotelbesitzer in Newjersey in die Welt gesetzt. Der Mann

erklärt, die neuvermählten Paaren durch die Hotelbeamten und die Gäste geschenkte lächelnde Aufmerksamkeit bereite diesen solche Verlegenheit, daß ein ausschließlich für Neuvermählte bestimmtes Hotel eine Notwendigkeit sei. Sämtliche Beamte des Hotels müssen fürzlich verheiratete Leute sein. Kein Mensch, der länger als zwei Wochen das Ehejoch getragen hat, wird als Guest im Hotel aufgenommen. Der Schöpfer dieser genialen Idee ist sicher, daß das Hotel lange vor Weihnachten voller Bräute und Bräutigame sein wird. Er selbst ist ein Junggeselle, findet aber an, daß er heiraten und seine junge Frau zur Geschäftsführerin des Hotels machen werde.

— (Der Eisenbahnzug als Elektrizitätsmaschine.) Eine sonderbare Beobachtung teilt ein Mitarbeiter des Elektrotechnischen Anzeigers über eine Beeinflussung von Telegraphenleitungen durch fahrende Eisenbahnzüge mit. Bei der Verlegung einer neuen Leitung auf einer Strecke der Eisenbahn, die von Natal nach Transvaal führt, machten die Arbeiter die unerfreuliche Erfahrung, daß sie oft mehr oder weniger heftige Schläge erhielten, obgleich die von ihnen gehandhabten Drähte selbstverständlich keinen Strom durch die Leitung erhielten. Zuweilen waren die Schläge so stark, daß die Leute fast zu Boden geworfen wurden. Zunächst konnte man sich diese Erscheinung überhaupt nicht erklären. Erst nach längerer Zeit wurde man fast zufällig darauf aufmerksam, daß die elektrischen Schläge dann am stärksten waren, wenn ein Zug auf dem benachbarten Gleise fuhr. Danach wurde zunächst die Maßnahme getroffen, daß die Arbeiter dann eine Pause machen, bis der Zug außer Sicht war. Man interessierte sich aber weiter für das Rätsel und wollte ihm auf den Grund kommen. Dieser Zweck ist denn auch erreicht worden und es hat sich herausgestellt, daß durch eine fahrende Lokomotive eine Elektrifizierung der Umgebung bewirkt wird, wenn heftige Dampfströme aus den Röhren der Maschine entweichen. Dadurch wird dann wieder die elektrische Spannung der Leitungsdrähte gesteigert, und es läßt sich somit verstehen, daß ein mit einem Draht und gleichzeitig mit der Erde in Berührung stehender Mensch unter solchen Umständen einen Schlag empfängt. Die Versuche zur Feststellung dieses Zusammenhangs sind derart sorgfältig ange stellt worden, daß an der Tatfrage nicht zu zweifeln ist, und es bleibt nur noch fraglich, warum diese Erscheinung so selten und nicht weit früher zur Beobachtung gekommen ist. Wahrscheinlich spielt dabei die Beschaffenheit der Luft eine Rolle.

— (Die Milch im Kinematographen.) Die Art, wie in Amerika der Kinematograph für wissenschaftliche Zwecke und für die Volksaufklärung verwendet wird, ist höchst bezeichnend, wie ein Beispiel lehrt, das im Journal der Amerikanischen medizinischen Vereinigung erwähnt wird. Die neuen großen Lichtbildtheater können hier Anregungen schöpfen. Es handelt sich um eine kinematographische Vorführung zur Veranschaulichung der Gefahren unreiner Milch. Die Pioniere der Camera haben zu diesem Zweck Meiereien aufgesucht, die ihnen wahrscheinlich ihre Pforten nicht geöffnet hätten, wenn sie die Enthüllungen hätten voraussehen können, die von den Photographen beabsichtigt wurden. Die erste Szene des Schauspiels führt den Sohn eines almodischen Farmers, auf die Bakterien mit Verachtung herabsehenden Farmers ein, der gerade mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn in seine alte Heimat zurückkehrt. Die schmutzigen Kuhställe und die offenen, für Staub und Fliegen zugänglichen Milchbehälter werden getreulich zur Darstellung gebracht. Der Sohn, der etwas von der Hygiene gelernt hat, erhebt leidenschaftlichen Einspruch gegen diesen Zustand, stößt aber auf einen unüberwindlichen Widerstand des alten Farmers, worauf das junge Paar alsbald seine Koffer wieder packt und den alten Großvater weinend an dem leeren Kinderwagen seines Enfels zurückläßt. Die zweite Szene spielt in einer Stadt. Das früher so glückliche Heim des Ehepaars ist durch eine Krankheit des kleinen Kindes verdüstert. Der Hausarzt schüttelt den Kopf und zeigt auf die Milchflasche, die er als Ursache der Krankheit anklagt. Der Sohn schreibt in seiner Angst an seinen Vater, der eilends angereist kommt und zu seiner Bestürzung findet, daß die schlechte Milch von seiner eigenen Farm stammt. Das Ganze führt selbstverständlich zu einem glücklichen Ende, der Enkel wird gesund, und der Großvater läßt, wie im letzten Bilde gezeigt wird, seine Kuhställe nach den Geboten der Hygiene einrichten.

## Volk- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Ledererzunft in Neumarkt.

Ein Beitrag zur Geschichte des heimischen Gewerbes.

Bon Karl Willitsch.

(Fortsetzung.)

Die „Räthliche Mainung“ der Hofkammer selbst geht dahin, daß „waszmaßen die Supplicanten alda nichts Neues, sondern allein die de novo Umschreib- oder Confirmierung der Ihnen noch anno 1662 erhalten habe durch die Entstandene Feuersbrunst in die Asche gelögte Freiheit und Handwerks Artel aller- undsterhengift anzusehen...“ als wützen Wür nicht, wie diesen armen Leuten ihr billiges petitum woll abgeschlagen werden könnten.“ Die Regierung ist vielmehr der Ansicht, „daß berührten bürgerlichen Löderern und Corduban-Machern zu Neu-Märktil in Ober-Crain solche von Ihnen produzierte Artel anwiederumb allgnedigt gefördert und confirmiert werden möchten.“

Die innerösterreichische Regierung und Hofkammer in Graz erhielt auf diese Eingabe folgenden Bescheid des Kaisers: „Demnach Wir über Euer Untertheiligstes Berichtschreiben und Räthliches getachten. Vom 26. Aprilis Jüngsthin denen bürgerlichen Löderer und Corduban-Machern zu Neu-Märktil in Ober-Crain die hohe Grad gehabt und denselben aufzivermelten Ursachen die von Uns Ihnen anno 1662. den 12. Aprilis geneigt erthalte und anno 1689 durch die dafelbst entstandene Feuers-Brunst in die Asche gelegt, wie auch den bei Uns darinnigen Stößen sich befindlichen original gleichförmig befundene Freiheit und Handwerks Artel nach mehrerm Inhalt des abschriftlich herbeihombenden diplomatis, Einhelliglich Eingerathenermaßen gnädigt aufgesetzert.“

Als werdet Ihr daß supplicierende Handwerks hiernach gebührend nerbschaiden wie auch daß Weithere gehöriger orthen dahin nachdrücklich zu verfügen wissen, damit dafselbe bey dieser Ihrer Handwerksfreiheit und Articula kräftiglich gehandhabet und darüber auf keinerlei weiß nicht graviert werde.“ (25. Mai 1701 auf Schloß Laxenburg.)

Welche Entwicklung die Gerberei bisher genommen, ob sie sich lebensfähig und stark genug erwies, die Eisenindustrie völlig zu ersezgen, wie viele Lederstuben oder Meister das Handwerk damals zählte, darüber läßt sich leider nichts berichten, denn die Feuersbrunst des J. 1689 hat ja, wie wir gehört haben, alle schriftlichen Aufzeichnungen vernichtet, die uns Kunde hätten geben können; das interne Zunftleben hingegen lernen wir aus dem soeben erneuerten Privilegienbriefe erschöpfend kennen. In 38 Punkten werden Rechte und Pflichten der Zinnungsgenossen genauest festgelegt und abgegrenzt und selbst wichtige Details finden eine ernste Behandlung. Die wesentlichsten Bestimmungen seien des Interesses wegen, dem sie allenthalben begegnen dürften, im nachfolgenden wenigstens auszugsweise wiedergegeben.

Aus der Einleitung ist zu ersehen, daß die Zunft unter dem Schutz des hl. Andreas, des hl. Florian und des hl. Georg stand, in deren Namen und zu deren Ehren sie auch errichtet worden.

„Anfanglichen und fürs erste ist unser eines ganzen Chrismaben Handwerks sambentlicher Endlicher Willen und Meinung, daß wie (als) am Heiligen Gottes-Leichnamstag Jährlichen mit aufgerichteten Fahnen neben unsren ganzen löbl. Handwerks, dem Heiligen hochwürdigen Sacrament zu Ehren, so lang wir leben und unsere Nachkommen, mit brunnenden Kerzen- und Andacht erscheinen wollen, wie wir dann solches auch ins Werk gericht und mit Verleihung göttlicher Gnaden, so lieb uns unfer Seelen Seeligkeit ist.“

Und weilen bey allen Handwerkszünften der gebrauch ist, daß einer unter Ihnen zu einem Zechmaister erwählt wird, der des ganzen Chrismaben Handwerks Patron und Vorgeher seye — dann alle Handwerksachen richten und damit guete Ordnung auch ob dem Articlsbrief fleißig gehalten und demselben nachgelebt werde, obacht geben muß. Wan dan Jahr und Tag verstrichen und selbiger sein ambt trenlich und fleißig verricht, auch Raitung gehabt hat, solches wider aufzufinden und an sein Watt einen anderen tauglichen durch sein als erste und fürnembste Stimbe mit Einwilligung deren andern Mitmaistern, benennen kan also soll es bey dieser unserer Zunft auch gehalten werden, und der Zechmaister allezeit zu Neu-Märktil, wo die Stadt ist, auch zu der Stadt zwey Schlüssel jederzeit sich befinden, und deren einen soll der Zechmaister, den andern aber der vice Zechmaister bey sich behalten, auch die Stadt niemahlen ohne beweis des völligen Handwerks weder durch den Zechmaister oder vice Zechmaister aufgemacht werden.

Zum andern sollen auch alle Maister, Knecht und Jünger alhie und welche sonst in dieser Buckrid gesessen, an dem heiligen Fest unsers Herrn Fronleichnamstag zu Morgens frühe um sechs Uhr bei dem Zechmaister erscheinen, demselben einhellig mit einander das Gelait zu der Pfarr-Kirchen geben, und mit ihren liegenden Fahnen allzeit drey und drey in züchtiger Ordnung oder Procession christlich vom Anfang bis zum Ende beywohnen, den zarten Fronleichnam Jesu Christi mit herzlicher Andacht und Ehrerbietung begleiten helfen; der aber sich verächtlich oder spöttlich darbei erzeigen, sonst etwa heimlich darvon gehen oder mutwillig ausbleiben wolte, soll ein Maister umb zwey Pfund, ein Knecht oder gesell aber umb ein Pfund und ein Jünger umb ein halbes Pfund-Wax unnachläßlich gestrafft werden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Der trainische Landtag) tritt morgen um 10 Uhr vormittags zu seiner 26. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung befindet sich neben Mitteilungen des Landtagspräsidiums die Vorlage verschiedener Berichte des Landesausschusses, u. a. des Rechenhaftsberichtes für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1909, des Berichtes über die der Stadtgemeinde Laibach zu erteilende Bewilligung befußt Aufnahme des

Nestes des bereits bewilligten Darlehens per 1,450.000 Kronen gegen 4½ % Verzinsung, des Berichtes über die der Stadtgemeinde Laibach zu erteilende Bewilligung zur Aufnahme eines Darlehens per 200.000 K für das Pfandamt, verschiedener Rechnungsabschlüsse, des Berichtes, betreffend die Übernahme der Schutzpockenimpfungskosten durch den Staat, des Berichtes über die Verfassung eines Regulierungsprojektes für die Stadt Idria, des Berichtes, womit der Entwurf eines Gesetzes rücksichtlich der fallweisen Auferkraftsetzung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Februar 1870, betreffend die Schulaufsicht, vorgelegt wird, des Berichtes, mit welchem der Landesvoranschlag für das Jahr 1911 vorgelegt wird, des Berichtes, betreffend den Gesetzentwurf über die Abänderung der Gemeindeordnung und der Gemeindewahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach, und des Berichtes, betreffend die Errichtung eines besonderen Versicherungsfonds für die landschaftlichen Gebäude.

— (Personalnachricht.) Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin v. Schönburg-Waldenburg ist gestern auf einige Tage hier eingetroffen, bei Frau Rosa Till abgestiegen und hat abends im Landestheater der deutschen Festvorstellung zur Feier des Allerhöchsten Ramensfestes Sr. Majestät des Kaisers beigewohnt.

— (Die Abschaffung der Intelligenzprüfung.) Die neuen wehrgepflichtlichen Bestimmungen über das Einjährig-Freiwilligenrecht werden die Absolvierung einer Mittelschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt als Bedingung aussstellen. Durch die sogenannte Intelligenzprüfung wird man das Recht auf den einjährigen Präsenzdienst nicht mehr erlangen. Um jedoch jenen Kategorien von Wehrpflichtigen, die wegen der Berufswahl, die sie getroffen haben, ein Zeugnis der absolvierten Mittelschule nicht beizubringen vermögen, einer Verkürzung der Dienstzeit teilhaftig werden zu lassen, wird das neue Wehrgesetz die Bestimmung enthalten, daß jenen Wehrpflichtigen, die auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur, der Technik, der Kunst oder des Kunsterwerbes hervorragendes geleistet haben, in Erangung des sonst geforderten formellen Nachweises der wissenschaftlichen Besichtigung zum Einjährig-Freiwilligenrecht, die Berechtigung hierzu ausnahmsweise erteilt werden kann. Die neue Bestimmung wird im Jahre 1912 in Kraft treten.

— (Vom Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Exzellenz der Justizminister die Richter Martin Zwitter in Nassauß nach Rudolfswert und Peter Keršič in Tschernembl nach Adelsberg versetzt, ferner die Auskultanten Dr. Franz Schaubach und Johann Romold zu Richtern, ersteren für Tschernembl, letzteren für Nassauß ernannt.

— (Die Einlösung der alten Hunderter-Banknoten.) Die mit der Kundmachung der Österreichisch-ungarischen Bank vom 6. Oktober 1902 einberufenen Banknoten zu Hunderter Gulden österreichischer Währung mit dem Datum vom 1. Mai 1880, welche die Hauptanstalten und Filialen derzeit noch zur Verwechslung annehmen, werden nach dem 31. d. weder eingelöst, noch verwechselt und es wird mit Ablauf dieses Tages jede Verpflichtung der Bank, für die vorerwähnten Noten eine Vergütung zu leisten, erloschen.

— (Prämierung in der Jagdausstellung.) In Wien fand gestern die Verteilung der Prämien statt, die von der Jury der Jagdausstellung an die Aussteller verliehen wurden. Im ganzen werden verliehen: 74 Ehrendiplome, 119 silberne Staatsmedaillen, 168 bronzene Staatsmedaillen, 61 silberne Handelskammermedaillen, 85 bronzene Handelskammermedaillen, 89 goldene Ausstellungsmedaillen und 113 silberne Ausstellungsmedaillen. Auf Kranz entfallen nachstehende Prämien: Adelsberger Grottenkommision in Adelsberg silberne Staatsmedaille; Ferdinand Schulz in Laibach bronzene Handelskammermedaille; Anton Krejčí, Kürschner in Laibach, goldene Ausstellungsmedaille; Vereinigte Schuhmacherschaft in Laibach silberne Ausstellungsmedaille; Max Samassa, Glocken-, Bronze- und Eisengießerei in Laibach (hors concours).

— (Der Kinematograph der Jagdausstellung in Wien) gibt nächste Woche in unserer Stadt an 4 bis 5 Tagen außerordentliche Vorstellungen im Union-Saal. Dieser ausgezeichnete Kinematograph, der während der ganzen Dauer der Jagdausstellung in Wien täglich vor ausverkauften Häusern Vorstellungen gab, wurde auch von Seiner Majestät dem Kaiser und sämtlichen Erzherzögen zu wiederholten Maleen besucht und der Kaiser hat sich überaus lobend über die Darbietungen, speziell über das Bild „Kaiser Franz Josef I. auf der Gemisjagd“ ausgesprochen. — Das genaue Datum der Vorstellungen werden wir in einigen Tagen bekannt geben.

— (Trauung.) Am 5. d. M. um 3 Uhr nachmittags erfolgt in der hiesigen Marien-Franziskaner-Kirche die Trauung des Fräuleins Adele Fedrigoni Edlen von Etschthal, Tochter des Herrn Franz Fedrigoni Edlen von Etschthal, f. u. f. Oberstleutnants im Infanterieregiment Nr. 27, und der Frau Anna Fedrigoni Edlen von Etschthal, geb. Freiin von Ghelaldi-Gondola, mit Herrn Konrad Saal, Oberprofuristen der Filiale der k. k. priv. Österreichischen Kreditanstalt in Laibach, Leutnant des nichtaktiven Standes im Landwehrinfanterieregiment Nr. 27.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Oberloitsch wurde dem Pfarrer in Zelmlje, Herrn Ivan Grjavec, verliehen.

— (Siebziger Geburtstag.) Wie bereits kurzlich gemeldet, begeht morgen der Direktor der hiesigen „Glasbena Matica“, Herr Franz Gerbić, seinen 70. Geburtstag. In Zirnitz geboren, wirkte der Jubilar zunächst als Oberlehrer in Dornegg bei Illirisch-Feistritz, begab sich aber bald ans Prager Konseratorium, wo er neben Sologesang die Kompositionsslehre und das Klavierpiel, die Harmonielehre, den Kontrapunkt und die Instrumentationslehre studierte. Nach Absolvierung seiner Studien war er eine Zeitlang als Heldentenor am böhmischen Nationaltheater tätig und ging im Jahre 1869 in gleicher Eigenschaft an das kroatische Nationaltheater in Agram ab, wo er über neun Jahre verblieb und bei seinem Abschiede zum Ehrenmitgliede dieser Bühne ernannt wurde. Nach kurzem Engagement in Ulm begab er sich an das polnische Theater in Lemberg, um sodann einem Ruf als Professor für Sologesang am dortigen Konseratorium zu folgen. Im Jahre 1885 trat er an die „Glasbena Matica“ in Laibach über und übernahm gleichzeitig die Leitung des Citalnicachores; er feiert somit heuer auch sein 25jähriges Jubiläum als Direktor der „Glasbena Matica“. Dazu gesellt sich das 50jährige Jubiläum seiner kompositorischen Tätigkeit, denn gerade vor einem halben Jahrhunderte erschienen seine ersten Kompositionen unter dem Titel „Glasi slovenski“. Als

der slowenische dramatische Verein in der alten Citalnica sein Repertoire auch auf Musikwerke ausdehnte, war es gerade Gerbić, der mit den primitivsten Mitteln die ersten Opern dem slowenischen Publikum vorführte. Er kann somit mit vollem Rechte als der Gründer der slowenischen Opernvorstellungen angesehen werden, die er eine Zeitlang auch später, nach Erbauung des neuen Theaters, mit Aufsicht leitete. Diese Zeit seiner künstlerischen Tätigkeit bedeutet eine der verdienstvollsten Abschnitte seines tatzenreichen Lebens und sichert ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des slowenischen Kulturbildes zu. Hierzu kommt seine Tätigkeit als Komponist einer stattlichen Reihe von Sologesängen und Männerchören, deren einzelne seit langem ihren Weg ins Volk gefunden haben und noch heutzutage auf dem Programm verschiedener Gesangsveranstaltungen als willkommene Nummern erscheinen. Auch auf dem musikdramatischen Gebiete betätigte sich der Jubilar, indem er eine Oper „Kres“ verfasste, die vorläufig allerdings noch nicht das Licht der Rampen erlebt hat und daher ein Urteil nicht zuläßt. Vor einigen Jahren begründete Gerbić eine Musikzeitschrift „Zora“, die sich gediegener Beiträge zu erfreuen hatte, und veröffentlichte weiters einige Hefte slowenischer Volkslieder im Klavierarrangement, die lebhaftem Interesse begegneten. All dieses rege Schaffen verließ parallel mit den musikpädagogischen Obliegenheiten und der Ausgestaltung der Musikschule der „Glasbena Matica“, letztere unter den denkbar ungünstigsten Unterkeutschverhältnissen im Hause Virant sowie später im Fürstenhofe. Herr Direktor Gerbić steht der Musikschule, die er mitzugeben geholfen, noch heutzutage vor; er erfreut sich noch heutzutage eines rühmlichen Rufes als Gesangspädagoge, der, selbst einstens ein hervorragender Sänger, den Gesangunterricht zu individualisieren versteht. Zudem ist seiner Leitung noch gegenwärtig der Kirchenchor bei St. Jakob anvertraut. — Herr Direktor Gerbić blickt mit Genugtuung auf ein freudiges, frisches Schaffen zurück; möge dessen Abglanz noch eine Reihe von Jahren seinen Lebensabend verschönern!

— (Todesfall.) Gestern nachts ist in Triest der dortige Finanzprokurator Dr. Johann Fabiani im 49. Lebensjahr einem Schlaganfall erlegen. Er war eben im Begriffe gewesen, seinen Urlaub zu einer Vergnügungsreise zu verwenden, als der Tod seinem Wirken ein Ende setzte.

— (Stiftungen für Eisenbahner.) Wie alljährlich gelangen auch heuer die Erträge nach benannter Stiftungen für bedürftige, im Ruhestand befindliche Eisenbahner zur Verteilung. In Betracht kommen: die Matthias Ritter von Schönnerer'sche Stiftung für österreichische Eisenbahner, der österreichische Eisenbahnhilfsfonds, die Moritz Freiherr von Königswarter'sche Stiftung, die Stiftung für österreichische Eisenbahninvaliden, die Ferdinand Linder-Stiftung, die S. Hahn-Stiftung, die Friedrich August Birksche Witwen- und Waisen-Stiftung, die Josef Dorresche Witwen-Stiftung und die Franz Riesner'sche Stiftung für hilfsbedürftige Bahnhüterwitwen. Die bezüglichen Gesuche, die hinsichtlich der vier erstgenannten Stiftungen an das Konsistorium der betreffenden Stiftung und wegen der fünf leitgenannten Stiftungen an das Generalsekretariat zu richten sind, müssen bis spätestens 31. d. M. im Sekretariat der Stationsvorstehung am Südbahnhofe in Laibach abgegeben werden, wo auch alle weiteren Bedingungen in Erfahrung zu bringen sind.

— (Studienreise des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers nach London.) Über Einladung der „Gesellschaft österreichischer und ungarischer Hoteliers und Restaurateure in London“ werden die Mitglieder des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers am 28. November 1. J. eine Studienreise nach der englischen Metropole antreten und dort einen sechstägigen Aufenthalt nehmen. Der Besuch der Österreicher in London hat zweifellos eine hohe wirtschaftliche Bedeutung, denn er bezweckt die Anbahnung von geschäftlichen Beziehungen zur Hebung des Fremdenverkehrs und gleichzeitig eine instructive Besichtigung aller hervorragenden Hotels und gastronomischen Betriebe in Großbritan-

nien. Mit dieser Studienreise ist auch die Abhaltung des diesjährigen Kongresses des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers verbunden, an welchem die englischen Hoteliers als Gäste teilnehmen werden. In London hat sich ein Komitee gebildet, das den österreichischen Hoteliers einen glänzenden Empfang bereiten und ihnen den Aufenthalt dort selbst so angenehm als möglich machen wird. Am 2. Dezember ist seitens der englischen Gesellschaft eine imposante Erinnerungsfeier an den Regierungsantritt unseres Kaisers geplant, bei welcher Gelegenheit die österreichischen Hoteliers als Gäste geehrt werden sollen. Anmeldungen sind an die Kanzlei des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers, Wien, VIII., Florianigasse 8 (Hotel Hammerhand) zu richten. Der Beitrag für die Teilnehmerkarte für die Mitglieder des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers einschließlich der Bequartierung beträgt 100 K. für Gäste, welche von Verbandsmitgliedern angemeldet werden, 125 K pro Person.

— (Ein Jagdwettbewerb für Vorstehhunde) wird vom slowenischen Jagdvereine am 9. d. M. veranstaltet werden. Hierzu sind drei Preise im Betrage von 50, 30 und 20 K baar ausgesetzt; überdies gelangen unter die Bettbewerber mehrere Ehrenpreise zur Verteilung. Als Jury wird eine besondere Kommission nach den Beisungen des Verbandes der niederösterreichischen Jagd- und cynologischen Vereine in Wien fungieren. Der Wettbewerb findet in den Revieren des Laibacher Jagdklubs „Sava“, in Domžale, Dragomlje und Depala Vas, statt. Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof) um 7 Uhr 28 Minuten früh; Zusammenkunft in Domžale in der Restaurierung „zur Post“ um 3 Uhr 30 Min. nachmittags. Die Anweisungen für die Bettbewerber werden rechtzeitig versendet werden. Für die Teilnehmer an der Veranstaltung ist für jeden Hund spätestens vor Beginn des Wettbewerbes entweder zu Handen der Veranstalter oder mittelst Postanweisung an das „Slovensko društvo“ die Gebühr von fünf Kronen zu erlegen. Die Bettbewerber haben ihre Jagdgewehre mit Munition mitzubringen, da sie über Verlangen der Schiedsrichter auch werden schiessen müssen. Der Wettbewerb steht für alle Rassen von Vorstehhunden und für alle Hunde, nicht nur für jene offen, die Eigentum der Vereinsmitglieder sind. Ebenso sind zum Wettbewerbe alle Jäger und Jagdfreunde ohne Unterschied der Nationalität eingeladen. Zu Mittag findet ein gemeinsames Essen in Domžale in der Restaurierung „zur Post“ statt; nachmittags wird der Wettbewerb fortgesetzt werden. Die Preise gelangen abends zur Verteilung. Rückfahrt nach Laibach um 6 Uhr abends.

— (Im Auto quer durch Asrika.) Die Durchquerung des dunklen Erdeils vermittelst des Automobils, die Oberleutnant Graeß unternahm, hat die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt. Auch hierorts sieht man dem für den 13. d. M. angezeigten Vortrage mit lebhaftem Interesse entgegen. Will man doch den energischen Mann kennen lernen, der mit nur zwei Begleitern in zweijähriger Reisedauer trotz Sumpf, Tropen, mörderischem Klima und allerlei tierischem Raubgesindel den schwachen Erteil durchquerte, und sich von ihm über Strapazen, Abenteuer, Erfolge und Aussichten des Automobilunternehmens erzählen lassen. — Wie uns versichert wird, sind die 160 farbigen Lichtbilder — sämtlich eigene Aufnahmen des Herrn Oberleutnants — das Vollkommenste, was hierin bisher gezeigt wurde.

— (Gestörte Hochzeitsfeier.) Jakob und Franziska Šepc feierten vor kurzem in einem Gasthause in Sankt Jakob, Gemeinde Podgorica, ihre Hochzeit, an der gegen 40 Personen als geladene Gäste teilnahmen. Auch an ungebetenen Gästen fehlte es nicht, die sich durch verschiedene Bosheiten bemerkbar machten. So wurde einem Hochzeitsgäste ein ganz neuer Hut zerschnitten. Gegen 2 Uhr früh wurden mit großer Wucht schwere Steine durchs Fenster geschleudert, wodurch mehrere Fensterscheiben in Trümmer gingen und ein Vorhang herabgerissen wurde. Z.

— (Eine Wirtshafterin als Totschlägerin.) Die 29 Jahre alte, nach St. Georgen zuständige und seit vier Jahren beim Besitzer Franz Brhovec, bulgo Puter, in Unter-Siška als Wirtshafterin bedienstete Gertrud Šabs geriet mit dem bei Brhovec als Taglöher beschäftigten 46 Jahre alten Franz Milič in Streit. Nach beendetem Streite rief Brhovec den Milič ins Wohnzimmer und zahlte ihm 2 K 90 K als Taglohn aus. In diesem Momente kam auch die Šabs, mit einem Holzstöbel bewaffnet, ins Zimmer und sagte zu Milič: „Schon oft habe ich dir Schläge versprochen, heute friegst du sie aber ordentlich.“ Hiemit schlug sie mit dem Stöbel wuchtig auf Milič ein. Dieser begab sich nach dem Überfall auf den Heuboden, wo er nachmittags in bewußtlose Zustände aufgefunden wurde. Ins Landesspital überführt, erlag er nach wenigen Stunden seinen Verletzungen. Die Šabs wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Z.

— (Schadenfeger.) Am 29. v. M. nachmittags kam im Wirtschaftsgebäude der Besitzerin Katharina Franc in Belica, Gemeinde Lengenfeld, ein Feuer zum Ausbruch, welches das ergriffene Objekt samt dem Wohnhause und den darin befindlichen Futter- und Strohvorräten, einigen Kleidern und Einrichtungsstücken sowie einem im Zimmer verwahrten Geldbetrage von 600 K einäscherte. Der Schaden beträgt bei 1000 K. Das Feuer war vom siebenjährigen Sohn der Besitzerin durch Zigarettenrauchen auf dem Heuboden verursacht worden. Z.

— (Die Saison für bessere Pilze) ist zu Ende. Gegenwärtig wird schon ein bedeutend schlechteres Material als in der Vorwoche auf den Markt gebracht. Gestern konfiszierte das Martinspflegerat eine größere Menge von ungenießbaren Pilzen teils wegen Fäulnis, teils wegen Wurmstiches. Bei sehr schönem Wetter kann sich die Qualität der Pilze einigermaßen verbessern, während bei regnerischem, fühlten Wetter das Wachstum vollständig aufhören wird.

— (Übersfahren und getötet.) Am 1. d. M. wurde der achtjährige Schüler und Besitzerssohn Alois Znidarsic aus Marjavec unweit vom Schulhause in Altenmarkt, Bezirk Laas, von einem Fuhrmann übersfahren und getötet. Der Knabe fiel nämlich vor dem Gespann auf der Straße, allein der Fuhrmann, der auf dem mit Bauholz beladenen Wagen saß, konnte die Pferde nicht aufhalten, da er die Zügel nicht in der Hand hielt, und so geriet der Knabe unter den Wagen. Der unvorsichtige Fuhrmann kümmerte sich selbst nach dem Unglücksfälle nicht um den toten Knaben, sondern fuhr seines Weges weiter. Seine Ausforschung steht bevor.

Z.

— (Beim Tanz.) Am 1. d. M. gegen Mitternacht entstand im Gasthause der Gertrud Sitar in Selo zwischen mehreren tanzenden Burschen ein Streit. Dabei ergriff der Maurer Rafael Bizjak eine Kracherflasche und verließ damit dem Maurer Wenzel Bindl derartige Hiebe über den Kopf, daß die Flasche vollständig zertrümmert wurde. Der Maurer Josef Novak erhielt ebenfalls mit einer Flasche mehrere wichtige Hiebe über den Kopf. Beide sind schwer verletzt.

Z.

— (Spielende Kinder verunglückt.) In Neu-Udmat füllten spielende Kinder eine Flasche mit Salp, Petroleum und warmem Wasser und brachten sie zur Explosion. Die Masse spritzte dem dreizehnjährigen Buchhalterssohn Ludwig Kun und dem siebenjährigen Johann Terzan ins Gesicht, wodurch beide an den Augen schwer verletzt wurden.

Z.

— (Schwer verletzt.) Am vergangenen Sonntag zeichneten mehrere Burschen in einem Gasthause in Belce und entfernten sich. Vor dem Gasthause auf der Straße entstand zwischen ihnen eine Balgerei, wobei die Arbeiter Franz Kocjan und Johann Jemc durch mehrere Messerstiche schwer verwundet wurden.

Z.

— (Selbst gestellt.) Der im Jahre 1872 geborene Schneider und pensionierte Gendarm Franz Brunske war seit 1904 als Verzehrungssteuer-Bestellier in Belce beschäftigt. In den letzten drei Jahren hat Brunske nach und nach die einklassierten und ihm anvertrauten Verzehrungssteuer-Gelder in der Höhe von 640 K 86 h unterschlagen und wurde flüchtig. Am 30. v. M. stellte er sich nun selbst dem Gendarmerieposten in Rudolfsdorf, wurde verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Z.

\* (Ein Versteck hinter dem Vorhange.) Als sich an einem der letzten Abende eine Geschäftsinhaberin, in deren Hause sich ein Gastlokal befindet, durch die Hintertür ins Gastzimmer begab und nach einigen Augenblicken zurückkehrte, bemerkte sie, daß sich hinter dem Türvorhange etwas regte. Erschrocken lief sie ins Gastzimmer, worauf sie mit einigen Gästen zurückkehrte, die einen 20jährigen unbekannten Burschen aus dem eigentümlichen Verstecke hervorholten. Man übergab ihn einem Sicherheitswachmann. Der Bursche, ein beschäftigungsloser Masseur aus Laibach, wurde nach der polizeilichen Untersuchung enthaftet, da man ihn keiner strafbaren Handlung überführen konnte.

\* (Verhaftete Diebe.) Als unlängst einige Handwerker in einem Hause einige Renovierungsarbeiten vornahmen, bemerkten die Parteien nach deren Abgehen, daß mehrere verschließte Dachbodenräume aufgebrochen und einem pensionierten Offizier Kleidungsstücke im Werte von 75 K, weiters einer anderen Partei zwei große Laternen entwendet worden waren. Die Polizei forschte als die Täter den 26jährigen Taglöhner Georg Jurgez aus Maruševac in Kroatien, ferner zwei auswärtis wohnhafte Tischlergehilfen aus. Ersterer, der den Diebstahl eingestand und angab, die genommenen Kleidungsstücke auf einen Misthaufen geworfen zu haben, wurde durch die Polizei verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. — In einem anderen Hause kamen seit drei Jahren Diebstähle vor, wobei der Täter mit allem vorlieb nahm; namentlich aber standen Geldstähle auf der Tagesordnung. Trotz aller Wachsamkeit und trotz allen Abschließens wurden die Diebstähle fortgesetzt. Dieserart verschwand nun von einem im Hofe gebliebenen Automobil eine Azetylenlampe. Da man schon längere Zeit einen im Hause bediensteten 23jährigen Burschen aus dem Steiner Bezirke als den Dieb verdächtigte, durchsuchte der Dienstgeber dessen Schlafzimmer und fand nebst der Azetylenlampe einige andere im Hause entwendete Gegenstände auf. Die Polizei, der darüber die Anzeige erstattet wurde, nahm im Schlafzimmer eine neuerliche Durchsuchung vor und fand eine Blechschachtel mit Kleingeld, einige Wäschestücke, ferner ein Sparkassebuch mit einer Einlage von 100 K und diverse von Diebstählen herrührende Sachen. Der Bursche wurde verhaftet. Bei der Leibesvisitation wurden zwei Stöpsel einer unlängst gestohlenen Silberkaraffine vorgefunden. Noch am gleichen Tage verhaftete die Polizei die Geliebte des Diebes, ein 22jähriges, nach Oberkrain zuständiges Dienstmädchen, die aber von den Diebstählen nichts zu wissen vorgab. Eine sofort in ihrem Koffer vorgenommene Revision bewies das Gegenteil, denn es wurden darin verschiedene verdächtige Gegenstände, darunter ein großes Paket der feinsten

Zigaretten, ferner ein Wandspiegel entdeckt. Nun wurde auch das Mädchen von der Polizei in Haft genommen. Durch einen Polizeibeamten wurde in Brhpolje ein großer Koffer mit einer reichen Diebsbeute entdeckt und mit Beschlag belegt. Wie die polizeilichen Nachforschungen ergaben, hatte der Bursche seiner Geliebten, die zu meiste dienstlos war, mehr als 1300 K Geld gegeben, sie überdies mit Kleidern versehen und ihr eine goldene Taschenuhr mit Kette, ferner goldene Ringe gekauft. Das saubere Paar wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Samstag nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann vor dem Theatergebäude den 16jährigen beschäftigungslosen Schuhmacherlehrling O. G. aus Lajerbach, Bezirk Gottschee, weil er der Hausbesitzerin Gertrud Mitteregger in Unter-Siska aus deren offenem Schlafzimmer eine goldene Halskette mit einem Anhänger entwendet hatte. Von der Gendarmerie in Unter-Siska verfolgt, war der Dieb in die Stadt geflohen. Der Bursche, der wegen Abgabe in die Zwangsarbeitsanstalt gesucht wird, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

\* (Von der Straße.) Samstag nachts überfiel in der Floriansgasse ein übelbeleumundeter Landwehrsoldat einen heimkehrenden Fleischergehilfen und verwundete ihn mit dem Bajonett leicht am rechten Unterarm. Als der Soldat einen herbeigekommenen Sicherheitswachmann erblickte, ergriff er die Flucht. — Sonntag nachts entstand auf dem Marienplatz zwischen vier bezeichneten Burschen eine Rauherei, die durch die Verhaftung aller Beteiligten ein rasches Ende fand. — Ein gleiches Schicksal traf zwei Exzedenten, die am Franzenskai die nächtliche Ruhe durch Singen und Lärmen störten. — Als in der Bahnhofsgasse jemand ein Mädchen begleitete, erhielt er von einem Passanten ohne jede Veranlassung mehrere Ohngeigen. Ein Sicherheitswachmann, der sofort zur Stelle war, verhaftete den Trunkenbold. Dieser schrie so laut, daß sich alsbald eine große Menschenmenge ansammelte, die Miene machte, für ihn Partei zu ergreifen. Infolge energischen Auftretens des Sicherheitsorganes zerstreuten sich indes die Leute. Der Exzedent war ein Arbeiter aus Untersteiermark. — Zwei Eisenbahnbedienstete machten sich das Vergnügen, den Mautschranken auf der Radetzkystraße auf- und niederzuziehen. Als sie der Mautnehmer und der Aufseher zur Rede stellten, wurde der eine gewaltätig und zog sein Taschenmesser. Man holte einen Sicherheitswachmann, der die beiden entfernte. — Dieserart kam zur Maut auf der Wiener Straße ein mit Mehlsäcken beladener Wagen, auf dem der Fuhrmann schlief. Als ihn die Mautaufseher aufwachten, verließ er das Fuhrwerk und kehrte nicht mehr zurück. Erst am folgenden Tage wurde das inzwischen eingestellte Fuhrwerk vom Eigentümer, einem Mühlensitzer aus dem Steiner Bezirke, abgeholt. — Sonntag nachts wollte ein Viehtrieber, der ohne Eintrittskarte auf dem Perron des Unterkrainer Bahnhofes stand, trotz der Aufforderung des Portiers den Perron nicht verlassen. Es entstand ein Wortwechsel, dem ein Sicherheitswachmann dadurch ein Ende machte, daß er den beunruhigten Viehtrieber abschaffte. Dieser wurde jedoch gewaltätig und es mußte ihm, damit er weggebracht wurde, mit Hilfe einiger Passanten die Schließfalte angelegt werden. Der Verhaftete wurde auf die Sicherheitswachstube an der Karlsbäder Straße abgeführt und sodann mittels Zellenwagen in den Arrest gebracht. — Als auf der Unterkrainer Straße ein Sicherheitswachmann des Nachts einen Exzedenten zur Ruhe verwies, riß ihm dieser den Ringkragen ab. Daß er hierauf verhaftet wurde, ist selbstverständlich. — Zu der Nacht auf den Sonntag zertrümmerte ein Arbeiter aus Bosheit seinem Nachbar, einem Hausbesitzer, vier Fenster Scheiben. — Ein Flurwächter, der in der Ternauer Vorstadt einen Spenglerlehrling wegen unbefugten Vogelfanges anhielt, wurde von dessen Vater mit Faustschlägen traktiert.

\* (Ein Dieb auf dem Fahrrade.) Am 18. v. M. fuhrte in das Gasthaus des Josef Samja in Illyrisch-Feistritz ein 20- bis 24jähriger Bursche ein. Nach einiger Weile verließ der Bursche das Gasthaus, ohne das Fahrrad mit sich genommen zu haben. In der darauffolgenden Nacht ertappte der Besitzer Josef Princ in Dornegg den Burschen, als er sich barfuß in seine Behausung geschlichen und ihm ein Geldtäschchen mit 2 K 20 h entwendet hatte. Der Radfahrer ließ Hut und Schuhe zurück und ergriff die Flucht. Das zweifelsohne irgendwie gestohlene Fahrrad ist Dürkopp-Diana und trägt die Fabriknummer 42.706. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich im städtischen Polizeidepartement oder beim Gendarmerieposten in Illyrisch-Feistritz zu melden.

\* (Einbruchsdiebstahl.) Kürzlich brach ein unbekannter Dieb ins Verkaufsstöckle des Greislers Valentin Kotar in Sava, Bezirk Kronau, ein und stahl aus einer Schublade 743 K.

— (Wetterbericht.) Im Westen Europas hat sich ein intensives Minimum ausgebildet, das sich in nordöstlicher Richtung gegen die Nordsee hinbewegt. Vom Südwesten schiebt sich ein Teil hohen Luftdruckes bis zu den Alpen vor. Der hohe Luftdruck über Mitteleuropa hat sich verflacht. In Österreich herrscht noch vorwiegend heiteres, stellenweise nebliges Wetter. Die Winde sind allgemein schwach. In Laibach haben keine wesentlichen Änderungen des Witterungscharakters das schöne und warme Herbstwetter gefördert. Nachdem sich gestern der Morgen Nebel aufgelöst hatte, waren am Himmel den ganzen Tag keine Cirruswolken zu sehen, die von entfernten atmosphärischen Störungen herrührten.

Auf den Alpenhöhen halten sich die Temperaturen ungewöhnlich hoch. Der Luftdruck ändert seinen Stand nur unbedeutend. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel und Windstille 12,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 10,3, Klagenfurt 9,8, Görz 14,2, Triest 14,2, Pola 13,6, Abazia 13,4, Agram 12,8, Sarajevo 6,4, Graz 9,8, Wien 11,2, Prag 9,5, Berlin 12,5, Paris 11,1, Rizza 16,5, Neapel 20,0, Palermo 21,6, Algier 20,0, Petersburg 2,8; die Höhenstationen: Dobr 9,8, Sonnblick 0,4, Säntis 4,0, Semmering 12,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnde, später zunehmende Bewölkung bei warmen Westwinden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Josefine Leeb, Privatbeamtenstochter, 34 Jahre, Rathausplatz 12; Marianna Sarc, gewesener Dienstbote, 78 Jahre, Radetzkystraße Nr. 11; Maria Malec, pens. Lehrerin, 51 Jahre, Johann Kocvar, Besitzer, 60 Jahre, Paul Zemljan, Gemeindearbeiter, 49 Jahre, Johann Puncar, gewesener Schmied, 33 Jahre — alle vier im Landesspitale.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Die deutsche Bühne eröffnete den diesjährigen Reigen ihrer Vorstellungen mit dem Lustspiel (richtiger Schwank) „Der dunkle Punkt“ von Kadelburg und Preßler als Festauflösung zur Feier des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers. Die Vorstellung wurde mit der Kuh-Blas-Ouvertüre von Mendelssohn eingeleitet, die vom Militärorchester unter Leitung des Kapellmeisters Christoph schwungvoll gespielt wurde. Die vor der Ouvertüre gespielte Volksymphonie wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum stehend angehört und begeistert aufgenommen. Die Handlung des Stücks ist auf gute bühnenwirksame Einfälle aufgebaut und zeigt die geschickte Hand des alten Bühnenpraktikers Kadelburg. Die Darstellung selbst war eine in jeder Beziehung abgerundete und hatte vollen Heiterkeitserfolg. Die männlichen Schauspieler, Hans Winterberg, Hans Wallner und Max Wehner boten als Träger der Hauptrollen treffliche Leistungen. Die übrigen Darsteller waren zwar durchwegs in kleineren Rollen beschäftigt, fügten sich aber gut in das Zusammenspiel. Trotz des durchschlagenden Erfolges und des großen Beifalles, hätten wir zu einer „Festvorstellung“ doch ein dem Inhalte nach passenderes Stück gewünscht. — Die Vorstellung beeindruckte Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz und andere Honoratioren mit ihrem Besuch. R.

— (Im slowenischen Theater) gelangt heute zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers das vieraktige Drama „Taisun“ von Melchior Lenghel zur Aufführung.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Sofia, 3. Oktober. Eine Depesche der „Times“ hatte mitgeteilt, daß im Zusammenhange mit dem angeblichen Abschluß der türkisch-rumänischen Militärfiktion in den hiesigen Blättern äußerst beleidigende Artikel gegen den österreichisch-ungarischen Minister des Außen Grafen Lehrenthal veröffentlicht worden seien und in der hiesigen Bevölkerung hiesige eine derartige Erregung gegen Österreich, daß Österreicher auf der Straße mißhandelt worden seien und daß die österreichisch-ungarische Gesandtschaft polizeilich beschützt werden müsse. Alle in diesen Depeschen enthaltenen Angaben sind gänzlich aus der Luft gegriffen.

## Izvolskij — Botschafter in Paris.

Petersburg, 3. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Ministers des Außen Izvolskij zum russischen Botschafter in Paris.

## Die Cholera.

Budapest, 3. Oktober. Dem Ministerium des Innern wurden gestern folgende Choleraerkrankungen, bezw. Todesfälle, gemeldet: 6 Erkrankungen im Komitate Barcs-Bodrog, eine Erkrankung und ein Todesfall in Gran, eine Erkrankung in Mohacs und im Komitate Torontal. Heute sind dem Ministerium des Innern Meldungen von 6 Cholera-Erkrankungen und von 3 Todesfällen zugekommen.

Rom, 3. Oktober. In den letzten 24 Stunden erkranken sich in Neapel 8 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Cholera, in der Provinz Neapel 17 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Apulien 1 Erkrankung und 1 Todesfall.

Konstantinopel, 3. Oktober. In Trapezunt sind am 30. v. 20 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen acht tödlichen Ausgang nahmen. In Erzerum sind am 28. September zwei Erkrankungen an Cholera und ein Todesfall vorgekommen. Aus dem Innern des Vilajets werden neun Erkrankungen und neun Todesfälle gemeldet.

## Pilzvergiftungen.

Budapest, 3. Oktober. Auf dem Osner Markt am Garayplatz gefälschte Pilze verursachten bei vier Familien schwere Pilzvergiftungen. Im ganzen sind 21

